

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Lied der Nibelungen

Hinsberg, Joseph

München, 1820

Vierzehnter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162200)

Vierzehnter Gesang.

Wie die Königinen einander schalten.

Die Krieger pflegten vor der Abendstunde
 Der Ritterschaft im Hof; die Freude schien
 Hier mit der Heldentraft im engen Bunde;
 Das Unheil kam; die Freude schwand dahin.
 Herbei flog Mann und Weib, das Spiel zu schauen;
 Da saßen auch die königlichen Frauen
 Weisammen; an zween Helden dacht' ihr Sinn;
 Und zu Brunhilden sprach die Schwägerin:
 „Mein Siegfried ist ein Held; Burgunds Gefielde
 Sollt' er beherrschen!“ „Ja, wohl gieng' es an,
 Wenn ihr allein nur lebet, sprach Brunhilde;
 Doch Gunthern sind sie jetzt noch unterthan.“
 „Sieh dort nur, fuhr Kriemhilde fort, ihn stehen,
 Sieh ihn daher vor allen Helden gehen!
 Der Mond verdunkelt so der Sterne Schein;
 Sollt' ich nicht stolz auf meinen Gatten seyn?“
 „Du magst ihn, war die Antwort, hoch erheben
 An Biedersinn, und an der Schönheit Pracht;
 Den Vorzug aber mußt du Gunthern geben,
 Den ihm ja selbst kein König streitig macht.“
 „Zu Siegfrieds Lob, sprach seine Gattin, zwingen
 Mich gute Gründe; groß in vielen Dingen
 Ist mein Gemal; sieh ohne falschen Wahn
 Ihn immer als Genossen Gunthers an.“

(F)

„Nimm's doch nicht übel, sprach Brunhilde wieder,
 Daß ich nicht ganz dir Beifall geben kann;
 Dein Siegfried ist, so tapfer, und so bieder
 Er wirklich seyn mag, doch nur Gunthers Mann.
 Ich hört' es von ihm selbst gleich beim' Beginne,
 Als ich zuerst ihn sah, und meine Minne
 So ritterlich mir Gunther abgewann;
 Nun bleibt er mir des Königs eigner Mann.“

„O herrlich! sprach Kriemhilde, meine Brüder
 Vermäkten, glaubst du ganz im Ernste, mich
 Mit ihrem eignen Mann? sprich doch nicht wieder,
 Brunhilde, solch ein Wort, ich bitte dich.“

„Nein! war die Antwort, zu verzichten pflegen
 Wir nicht auf Ritter, die mit ihren Degen
 Uns unterthan, für uns zum Kriege zieh'n.“
 Kriemhildens Angesicht begann zu glüh'n.

„Du wirst auf ihn doch wohl verzichten müssen,
 So sprach sie, (Zorn beb' auf dem schönen Mund,)
 Denn Siegfried mein Gemal, das mußt du wissen,
 Ist edler, als der König von Burgund.
 Doch höre, da wir dir so unterthänig,
 Wir beide sind, so wundert's mich nicht wenig,
 Daß ungestraft er seiner Pflicht vergaß, —
 Dein eigner Mann, und dir den Zins versag.“

„Du magst, so hoch du immer willst, es geben,
 Versezte Brunhild', (und es kocht' in ihr
 Der bittere Zorn,) wir wollen's doch erleben,
 Ob Ehre man dir schuldig sei, wie mir?“

„So soll's denn, sprach Kriemhilde, den Vasallen
 Der beiden Kön'ge bald ins Auge fallen,
 Wie stolz ich sei; noch heute soll man seh'n
 Dein eignes Weib vor dir zur Kirche geh'n!
 Und edelfrei, das glaube mir, erscheine
 Ich heute noch am Hofe von Burgund;
 Daß grösser mein Gemal ist, als der deine
 Auch dieß wird wahrlich dir noch heute kund!

Und künftig soll an Herrlichkeit auf Erden
Mir keine Königin verglichen werden!“

So ward stäts heftiger der Neid, und Groll,
Wovon das Herz der Frauen überquoll.

„Willst du es, sprach Brunhilde, denn nicht leiden,
Ein eignes Weib zu seyn, so mußt du dich

Mit deinen Frau'n, und Mädchen von mir scheiden,
Begleitet mein Gefolg' ins Münster mich.“

„Ja, sprach Kriemhilde, ja, das soll geschehen!“
Und ihren Mädchen rief sie: „laßt nun sehen,

Ob ihr Gewänder habt von feltner Pracht?
Bewundern soll sie noch Kriemhildens Macht!“

Man ließ nicht zweimal den Befehl sich geben:
Zum Vuse sink war jedes Mädchens Hand;

Kriemhilde selbst, mit weiblichem Bestreben,
Nahm aus dem Schrein ihr herrlichstes Gewand.

Der Mädchen drei und vierzig im Gewande
Vom reichsten Stoff aus dem Araberlande

Umgaben sie; es harrten vor dem Thor
Schon Siegfrieds Mannen; igt trat sie hervor.

Hoch wunderte das Volk sich, nun geschieden
Die erst so schön Vereinigten zu seh'n.

Ach schrecklich sollt' aus dem gestörten Frieden
Unheil und Tod den Helden einst entsteh'n!

Brunhilde stund schon an der Münsterspforte;
Und mancher Blick beredter noch, als Worte,

Floa von den Rittern zu den Fräulein hin;
Als Kriemhild' igt, und ihr Gefolg' erschien.

Was jemals noch ein edles Fräulein schmückte,
Das Köstlichste, das je ein Wunsch gebar,

Sähen eitler Wind, wenn man die Pracht erblickte,
Die an den Mädchen schon verschwendet war.

Sie selbst — den Schmuck von dreißig Königinnen
Trug sie an sich: Bewunderung gewinnen

Sollt' ihr der Glanz, dem Hochmuth, und dem Neid
Der Schwägerin allein zu Trost, und Leid.

Brunhilde, sich vor innerlichen Grimme
 Nicht kennend, hieß die Gattin Siegfrieds steh'n;
 „Kein eignes Weib, rief sie mit dumpfer Stimme,
 Soll vor der Königin zur Kirche geh'n!“
 Kriemhilde schrie, (die minniglichenzüge
 Verstellte Zorn,) „wär' ich, wie du, ich schwiege!
 Ein Kebsweib überhäuft sich selbst mit Hohn,
 Und sitzt mit Recht auf keinem Königsthron.“
 „„Wen, sprach Brunhilde mit erstauntem Sinne,
 Verkehest du?““ „Dich, war die Antwort, dich!
 Gewann mein Siegfried einst nicht deine Minne,
 Dein Magdthum nicht vor meinem Bruder? sprich!
 Dein kluger Sinn, wo war er doch geblieben?
 Dein eigner Knecht, wie durst' er je dich lieben?“
 „„Hierüber, sprach Brunhilde, giebst du mir,
 Und Gunthern Rechenschaft, ich schwör es dir.““
 „Was sichts mich das an, war die Antwort, nannte
 Mich Dienstweib nicht dein übermüth'ger Mund?
 Du siehst in mir nicht ferner die Verwandte;
 Zerissen ist der alte Freundschaftsbund!“
 Brunhilde weint; und länger nicht verweilte
 Die Schwägerin; mit ihrem Hofstaat eilte
 Zns Münster sie voraus; und heißer quoll
 Die Thräne noch, des bitteren Hasses voll.
 Die Weile ward Brunhilden lang: kaum hörte
 Ihr Ohr nur das Gebet, und den Gesang,
 Vor'm Zorn', und Grimme, der ihr Herz empörte,
 So manchem Helden einst zum Untergang.
 Am Münster blieb, von ihren Frau'n umgeben,
 Sie steh'n, und dacht': „es geht ihm an sein Leben,
 Rühmt' er sich also; hier noch muß mir nun
 Die gift'ge Zunge mehr zu wissen thun.“
 Kriemhilde kam igt auch mit ihren Mannen:
 Brunhilde sprach: „des Kebsens mich zu zeih'n
 Erkäht ihr euch? ihr kommt mir nicht von dannen,
 Die Lästung muß erst bewiesen seyn.“





des Steine ins.

des Steine ins.

Erschienen war Brunhildens herbstler Tag.

„D ließt ihr, war die Antwort, mich doch gehen!
 Wollt ihr den Ring an meinem Finger sehen?
 Mir bracht' ihn, der, euch minnend, bei euch lag.“
 Erschienen war Brunhildens herbster Tag.
 „Den goldnen Ring hat mir ein Dieb genommen;
 Ich wußte, sprach sie, nicht, wohin er kam;
 Nun muß er so ans Licht des Tages kommen!
 Nun endlich weiß ich doch, wer ihn mir nahm!“
 „Wie könnt' ich denn auf mich den Diebstal nehmen?
 Je mehr du sprichst, je mehr mußt du dich schämen,
 Versezte Kriemhild', und ich zeige dir
 Noch zum Beweis den schönen Gürtel hier.“
 Der seidne Gürtel, reich an edeln Steinen,
 Ward nun hervor gelangt; betroffen stand
 Brunhilde da; laut hob sie an zu weinen;
 Und es erschrock der König von Burgund.
 „Mußt, sprach sie, mir den König dieser Lande!
 Er sehe mich bedeckt mit Schimpf und Schande
 Von seiner Schwester; sie nennt öffentlich,
 Vor allem Volk das Kebsweib Siegfrieds mich.“
 Der König mit den Rittern kam zur Stunde;
 Und, als er nun die heißen Thränen sah,
 Da sprach er zärtlich, mit besorgtem Munde:
 „Sag' an, o Liebe, was dir Leids geschah!“
 „Ach! war die Antwort, Ehr' und Namen tödtet
 Mir deine Schwester, sie, die nicht erröthet,
 Der Schmach mich, (o muß ich geboren seyn!)
 Ihr Siegfried habe mich gekesbt, zu zeih'n.“
 „Sehr schlimm!“ sprach Gunther. „Ring, und Gürtel, beide
 Verlor ich, fuhr sie fort, die zeigt sie hier;
 Nun rette von der Schmach mich, ewig meide
 Ich deine Minne sonst, ich schwör' es dir!“
 „Er soll denn, sprach der König, selbst erscheinen!
 Bejahren soll er, oder soll's verneinen,
 Ob solch ein Wort von ihm gekommen sei?“
 Berufen kam der Held sogleich herbei.

Er war erstaunt, solch Unheil anzuschauen;
 Denn ihm war noch von Allem nichts bekannt;
 „Was weinen denn, so sprach er, diese Frauen?
 Und warum hat man mich hieher besandt?“
 „„Vernehmen muß ich mit gekränktem Sinne,
 Du rühmest dich der ersten Lust der Minne
 Mit meiner Frau, sprach Gunther, Jene dort
 Wirft ihr es vor; sprachst du ein solches Wort?“
 „Nein, war die Antwort, und gewiß verleide
 Ich's meinem Weibe, wenn sie also spricht!
 Vor deinen Mannen mit dem höchsten Eide
 Betheur' ich's dir, ich rühmte so mich nicht.“
 „„Das laß uns, sprach des Rheins Beherrscher, hören!
 Kannst du den Eid hier auf der Stelle schwören,
 So bleibt in mir kein Argwohn gegen dich.““
 Schnell ordneten zum Kreis die Ritter sich;
 Und Siegfried hob die Hand empor zum Eide.
 „Von eurer Unschuld, sprach der König, bin
 Ich überzeugt; von allem Argwohn scheid
 Ich euren längst geprüften treuen Sinn.“
 „„Brunhilden soll mein Weib die Thränen büßen,
 Sprach Siegfried, die vom schönen Aug' ihr stießen!
 Mir thun sie herzlich leid!““ Die Helben sah'n
 Ihn' Arges, und mit heiterm Blick sich an.
 „Man muß, fuhr Siegfried fort, die Frauen lehren,
 Mit thörichtem Geschwätz nicht schnell zu seyn;
 Mit Ernst will ich der Meinigen es wehren;
 Und stell' auch du der Deinigen es ein.“
 So mußten sich die Königinnen scheiden.
 Brunhildens Herz zerrissen herbe Leiden;
 Erbärmlich war's den Mannen sie zu seh'n;
 Und Hagen säumte nicht, ihr nachzugeh'n.
 Er fand sie weinend; ihm die Noth zu klagen
 War sie bereit. „Ha, dieser Siegfried büßt,
 (Nicht ehe leg' ich sanft mein Haupt,) rief Hagen,
 Die Thräne, die von euren Wangen fließt!“

Auch Gernot kam, und Ortwin, beide stimmten
 Zum Tode mit; da trat zu den Ergrimten,
 Auch Giselher, und sprach: „dem Tod' ihn weih'n,
 Ihr guten Mitter, wollt ihr? nein, o nein!
 Verdient er das? wie kleiner Dinge wegen
 Zürnt nicht ein Weib?“ „„Ihm weichen? ha, geziemt
 Uns das, rief Hagen, uns burgund'schen Degen?
 Hat er sich nicht der Königin gerühmt?
 Sie rächen will ich, oder für sie fallen!“
 Doch Gunther sprach: „laßt ab! er hat Uns allen
 Nur Lieb' erwiesen, und kein Leid gethan;
 Sollt' er dafür den Tod von uns empfab'n?
 Da sprach Ortwin: „mein König, laßt's geschehen!
 So stark er immer seyn mag, Ortwin wagt
 Ihn für die Königin doch zu bestehen.“
 So ward ohn' alle Schuld ihm widersagt.
 Doch Keiner trieb's mit solchem Ernst, als Hagen;
 Nie hört' er auf, dem König vorzusagen,
 Wie Siegfrieds Tod ihm herrlichen Gewinn
 An Ländern brächte. Trüb ward Gunthers Sinn.
 Da ließ man's ruh'n. Einst aber ward Kriemhilde
 Mit Waffenspiel geehrt: die Lanze brach
 Vor ihrem Saal' am Münster, und die Schilde
 Zertrümmerten; der Haß ward wieder wach.
 Doch Gunther sprach: „laßt euch die Mordgier wehren!
 Was that er nicht schon uns zu Heil, und Ehren?
 Und würd' er's inne, ha! wer könnte dann
 Bestehen vor dem furchtbar tapfern Mann?“
 „„Droh, war die Antwort, mögt ihr ruhig schlafen!
 Denn heimlich leit' ich's ein, ihr sollt es seh'n,
 Daß wir ihn für Brunhildens Thränen strafen.“
 „„ Und wie, sprach nun der König, soll das geh'n?
 „„ Es werden Boten euch, versetzte Hagen,
 (Man soll sie hier nicht kennen) widersagen,
 Als kämen sie von Feinden; und sogleich
 Versammelt ihr der Mannen Heer um euch.

Dann wird auch er zum Kriege sich erheben ;
Und ich erfahre mit verhehlter List
Von seinem Weib den Ort, an dem sein Leben
Der Spitze meines Stahls erreichbar ist. “ “
Der König gab zur unglücksel'gen Stunde
Dem Rath Gehör. Nichts vom verruchten Bunde
Ward Andern kund. Wie mancher Edle sank
Einst in den Tod für zweier Frauen Dank !